Geduld

Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habt.

Die Göttlichkeit des Evangeliums zeigt sich nicht nur im Reichtum der Gnade, die es uns anbietet, sondern auch durch die Erhabenheit der Forderungen, die es an uns stellt. Diese scheinen uns unerreichbar hoch zu sein. So streng, daß wir unwillkürlich davor zurückschrecken, wenn wir mit ihnen in Berührung kommen. So gewaltig, daß sie uns zwingen, unsere Seligkeit entweder gar nicht zu schaffen, oder dann mit Furcht und Zittern.

Gott gibt uns in Christus unendlich viel.

Gott erwartet aber in Christus von uns auch unendlich viel.

Er kann von uns so unendlich viel erwarten, weil er uns auch so unaussprechlich viel geschenkt hat.

Betrachten wir einmal die Mahnung näher, die uns der Apostel im Namen Gottes vorgelegt hat: „Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habt."

Wir müssen auf den Zusammenhang achten, um die Bedeutung dieser Forderung zu verstehen.

Wir sollen es für lauter Freude ansehen, wenn wir in mancherlei Versuchung kommen. Und dies darum, weil die verschiedenen Versuchungen Prüfungen unseres Glaubens sind. Auf diese Weise bewirken sie einen unschätzbaren Segen. Das Gold kommt in den Schmelztiegel. Aus der Glut der Züchtigung kommt der Glaube, ein so viel köstlicherer Schatz als das Gold, geläutert zum Vorschein. Nun wissen wir, daß wir ihn haben. Die Echtheit, die Kraft und der unvergleichliche Wert unseres Glaubens kommt gerade durch die Prüfungen so herrlich ans Licht. Und noch mehr. So wie wir uns an etwas, das man uns zu rauben trachtet, unwillkürlich fester anschließen als gewöhnlich, so klammern wir uns auch in der Stunde der Prüfung mit doppelter Kraft am Glauben fest, und er wird uns, mehr als es sonst der Fall gewesen wäre, teuer als unser eigentlicher Schatz, als d e r Schatz unserer Seele, den wir gegen jeden Angriff zu verteidigen wünschen und der bewahrt werden muß, es koste, was es wolle. Überdies wird durch diese Erfahrungen der Glaube selbst gestärkt. Er wächst in der Prüfungszeit. Er nimmt zu durch die Prüfungen. Wenn wir die Versuchung, die uns vom rechten Weg bringen wollte, im Namen des Herrn bekämpfen und überwinden, dann werden wir von Kraft zu Kraft und von Sieg zu Sieg schreiten. Ebenso wie der Baum seine Wurzeln tiefer und fester in die Erde gründet, wenn ihn Stürme bedrohen, so wird die Kraft des Glaubens gestählt zur Geduld, d. h. zum Ausharren, wenn er Prüfungen ausgesetzt ist.

Das Ausharren ist eine Aufgabe und vollbringt eine Aufgabe. Aus dem Wunsch, den Jakobus hier ausspricht, sehen wir deutlich, daß Geduld und Verträglichkeit durchaus nicht das gleiche ist! Das Festhalten an Gott in der Trübsalshitze und das Wandeln auf dem Glaubensweg, trotz allem, was uns davon abzubringen trachtet, geschieht nicht von selbst. Es ist nicht eine Naturnotwendigkeit, wie die schöne Frucht, die an den Zweigen des Baumes in deinem Garten zum Vorschein kommt. Nicht etwas Mechanisches — wie in einer Fabrik die Räder der Maschine, die sich drehen und schnurren, ohne selbst etwas zu wollen. Nein — es gilt zu kämpfen, sage ich dir! Es erfordert Willenskraft, Ausdauer, Anstrengung und Ausharren — bis in den Tod. Der Glaube selbst ist auch eine Arbeit, eine tiefernste Aufgabe des inneren Menschen. Jesus sagt: „Das ist der Wille Gottes, daß du glaubest an den, den er gesandt hat." Und Paulus will dasselbe sagen, wenn er z. B. im ersten Brief an die Thessalonicher (Kap. 2, 1) die Christen dort rühmt über ihre Arbeit in der Liebe, über ihre Geduld in der Hoffnung, aber auch über ihrem Werk des Glaubens. Er kann hier nicht die Frucht des Glaubens gemeint haben, da er anderswo die Liebe als die Frucht des Glaubens bezeichnet und dies hier in dem Fall nicht noch besonders hätte genannt werden müssen. Er nennt den Glauben hier ein Werk, so wie er ihn in 1. Timotheus 6, 12 als einen Kampf darstellt.

Wenn nun der Glaube an und für sich ein Werk ist, wie wäre es denn möglich, ohne Antsrengung aller unserer geistigen und sittlichen Kräfte im Glauben auszuharren, und alle Schwierigkeiten zu überwinden, die uns dabei in den Weg gelegt werden? Nun ist es die Forderung des Apostels, daß wir dies Werk des Ausharrens nicht nur tun, sondern daß wir darin vollkommen, ganz und ohne Mangel seien.

Hiermit meint er wohl zunächst, daß wir im Ausharren fest bleiben bis ans Ende. Es genügt nicht, in Augenblicken besonderer Anstrengung und großen Heldenmuts unseren Glauben aus den Flammen der Anfechtung zu retten, denen er, ganz besonders infolge unserer eigenen Verderbnis, ausgesetzt ist. Es ist nicht genug, daß dies öfters geschieht. Unser Glaube muß aus jeder Gefahr errettet werden. Wenn ein kluger, geübter Schwimmer hundertmal in den Fluß springt, sich neunundneunzigmal zu retten weiß unter den Jubelrufen der Menge, die vom Ufer aus zuschaut, zum hundertstenmal aber erlahmt und ertrinkt, was hat ihn dann die vorherige Anstrengung genützt? Es gibt Schiffe, die auf hoher See Sturm über Sturm mitgemacht haben und — bei der Einfahrt in den Hafen an den Klippen zerschellen. Es gibt Seelen, die Jahre hintereinander gekämpft, gebetet und gerungen haben, um des ewigen Lebens teilhaftig zu werden, und schließlich doch den Kampf aufgeben, mit lässigen Händen und müden Knien, weil ihnen alles fruchtlos scheint.

Wenn wir unseren Glauben bewahren bis zwei Tage vor unserem Tod und wir verlieren ihn dann noch, dann haben wir ihn nicht bewahrt. Nur wer bis ans Ende beharret, der wird selig.

Und nicht allein dies.

Der Apostel Jakobus will sagen, daß das Ausharren nicht nur in Beziehung auf die Dauer, sondern auch nach seinem inneren Wesen vollkommen sein muß. Es darf nichts Halbes, nichts Schläfriges oder gar mit Trägheit vermischtes sein. Es darf in keiner Weise rückständig, in keinem Ding gebrechlich sein, nein, in jeder Hinsicht so wie es sein muß, um auf den schönen Namen Geduld Anspruch haben zu können.

Denke dir einen Wanderer, der ausgegangen ist, um etwas Wichtiges zu erreichen. Der Weg ist lang, ungebahnt und sehr einsam. Mit frischem Mut wurde die Wanderung unternommen, aber bald wird es anders. Die Knie fangen an zu zittern, und der Schritt wird schleppend! Durst und Ermüdung nehmen überhand! Immer und immer wieder blickt er zurück und fragt sich ängstlich, ob es wohl nicht besser wäre, umzukehren. Von Zeit zu Zeit sinkt er an der Seite des Weges zusammen, so erschöpft, so müde, daß er glaubt, er könnte keinen Schritt mehr weiter gehen! Der müde Wanderer rafft sich auf und geht mutig hoffend seinen Weg weiter. Und glücklicherweise kommt er doch endlich, endlich trotz allen Mühsalen ans Ziel.

Das ist Ausdauer.

Aber das ist nicht die Ausdauer, die eine vollkommene Arbeit erfordert. Stelle dir einen anderen Wanderer vor, auf demselben Weg und unter den gleichen Umständen. Auch für ihn ist der Weg rauh und ungebahnt, aber anstatt sich dadurch entmutigen zu lassen, verdoppelt er seine Anstrengung, wie ein edles Roß, das man vor einen schwer beladenen Wagen spannt, mit einem kräftigen Anlauf anzieht. Auch bei diesem Wanderer bleiben die Blasen an den Füßen und die Schweißtropfen auf der Stin nicht aus; aber er seufzt nicht darüber; er beachtet es kaum; ein Held, der seine Wunden nicht fühlt in der Hitze des Kampfes. Auch er fühlt die Ermüdung, verscheucht sie aber mit dem Gesang eines Lob- und Dankliedes. Die Versuchung, zu zögern, ficht auch ihn an, aber die Sehnsucht nach der verheißenen Krone hilft ihm, sie zu überwinden. Vorwärts! Immer weiter! Mit erhobenem Haupte! Mit elastischem Schritt! Mit hoffnungsvollem Lächeln! Mit leuchtenden Augen! Das Herz mit Vertrauen und siegesgewisser Freude erfüllt!

D a s ist die Ausdauer, die eine vollkommene Arbeit erfordert. —

Es ist nicht nur die Frage, ob wir ans Ziel kommen, sondern auch, w i e wir das Ziel erreichen.

Du hast deinen Zweifel überwunden, nachdem du tagelang in der Dunkelheit gesessen hattest, und deine Seele, seufzend und klagend, voller Angst in den Schatten des Wacholders in der Wüste geflohen war. Nach alledem doch die Überwindung. Glücklicherweise! Gibt es aber nicht doch noch einen anderen Weg zum Kampf und Sieg? Gibt es denn keine Gnade, um deine Zweifel zu verdrängen, statt daß du dich durch dieselben einschüchtern lässest, ihrer zu spotten im Glauben, daß du im Namen des Herrn alles wagen darfst?

Da kommt die Versuchung in einem unbewachten Augenblick. Du merkst es nicht sogleich. Halb unbewußt läßt du dich verlocken. Ehe du's weißt, hat sie dich durch ihre Reize bestrickt. Du führst mechanisch den Becher an die Lippen. Schon kostest du etwas von dem süßen Gift. . . . Nun erwachst du. Wohl dir! Aber das Beharren ist nicht vollkommen. Es klebt Versäumnis daran, Trägheit der Seele, Schuld, Schuld vor deinem Gott.

Vielleicht stehst du auf einem dunklen, dunklen Leidensweg. Du bist nicht wie ein Mensch, der Gott nicht kennt, ratlos und am Verzweifeln. Aber stehst du da wie ein Kind Gottes, stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke? Kommen keine Augenblicke von Mutlosigkeit? Keine Aufwallung von Widerwillen? Keine Angst, unterzugehen, wenngleich Gott dich trägt? Keine Furcht? Keine Spur von Furcht? O ja, sagst du, dies alles habe ich wohl, aber das werde ich schließlich auch wieder überwinden durch die Kraft des Glaubens, dann fühle ich mich wieder ruhig am Vaterherzen Gottes. Wohl

dir! Aber wäre es nicht noch besser für dich, wenn du dies alles nicht zu überwinden brauchtest, wenn du dich nicht dadurch beherrschen ließest, sondern ruhig weiter am Vaterherzen Gottes geborgen geblieben wärest?

Sage nicht, daß der Apostel etwas Unmögliches fordert.

Behaupte nicht, daß ein Sünder doch nur aus Gnaden selig werden kann und daß dies vollkommene Werk der Geduld nicht nötig ist, um nicht verloren zu gehen.

Das wäre eine schlimme Behauptung! Wenn du Gott lieb hast, weil du fürchtest, er könne dich sonst in die Verdammnis stürzen, dann hast du ihn nicht wahrhaft lieb.

Wenn dein Christentum darin besteht, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um dem Verderben zu entkommen, so ist das kein Christentum.

O nein! Das Kind braucht nicht zu fürchten, daß es vom Vater vor die Tür gesetzt wird, wenn es seine Arbeit oberflächlich macht und in jeder Hinsicht den Willen des Vaters vernachlässigt. Ist das aber ein Kind, das behauptet: „Es kümmert mich nicht, ob ich meinen Vater betrübe oder nicht, er hat mich ja doch lieb"? Ist das wahrer Gehorsam, wenn man sich erlaubt, nur teilweise zu gehorchen? Ist das Christentum, das vergißt zu sagen: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe", nicht ebenso falsch wie das Christentum, das zu sagen vergißt: „Ich jage ihm aber nach, ob ich es ergreifen möchte"?

Dies ist das Ideal: Im Beharren vollkommen zu sein und selbst vollkommen zu werden, ohne Gebrechen und ohne Fehl.

Scheint uns dies zu hoch?

Dann ist uns unsere Erlösung zu hoch.

Dann ist uns Christus zu hoch.

Er ist das erfüllte, wirkliche Ideal. Auf ihn müssen wir sehen, sowohl um an das Ideal zu glauben, als um demselben nachstreben zu können; auf ihn, der ein vollkommenes Werk der Geduld vollbracht hat; auf ihn, der hier auf Erden den Leidens- wie den Lebensweg gegangen ist und so durch Leiden zur Herrlichkeit geführt wurde; auf ihn, der den Glauben und auch die Vollendung des Glaubens erreicht hat, vollkommen und ohne Fehl; auf ihn, den wir nicht sehen können, ohne seine Vollkommenheit zu sehen und ohne vor ihm niederzusinken voller Anbetung.

Auf ihn müssen wir stets sehen, um gedemütigt zu werden und doch nicht von uns selbst eingenommen zu werden.

Man sagt, daß die jungen Nachtigallen, deren Stimme noch nicht ausgebildet ist, sich im Kreise der geübten Sänger unglücklich fühlen, wenn diese in der Sommernacht ihre wunderschönen Melodien ertönen lassen. Dann schweigen sie. Das Gehörte entzückt sie. Es wirkt in ihrem Innern, bis sie selbst auch voller Entzücken in ihren Gesang einstimmen. Laßt unsere Seelen nach ihm, dem Vollkommenen, lauschen und schweigen, demütig, wehmütig, aber nicht hoffnungslos. Christus wirkt in uns. Und bald, bald singen auch wir — das Lied der vollkommenen Erlösung.

GEDULD

aber ist euch not.

Hebr. 10, 36